

Schulze, Theodor

**Charlotte Heinritz: Auf ungebahnten Wegen. Frauenautobiographien um 1900.
Königstein/Taunus: Helmer 2000. 520 S. [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 49 (2003) 2, S. 311-314



Quellenangabe/ Reference:

Schulze, Theodor : Charlotte Heinritz: Auf ungebahnten Wegen. Frauenautobiographien um 1900. Königstein/Taunus: Helmer 2000. 520 S. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 49 (2003) 2, S. 311-314 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-40087 - DOI: 10.25656/01:4008

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-40087>

<https://doi.org/10.25656/01:4008>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Essay

Hans-Werner Fuchs

Auf dem Weg zu einem neuen Weltcurriculum? Zum Grundbildungskonzept von PISA und der Aufgabenzuweisung an die Schule 161

Thementeil: Leistungsvergleiche – Chancen und Folgen

Peter Martin Roeder

TIMSS und PISA – Chancen eines neuen Anfangs in Bildungspolitik, -planung, -verwaltung und Unterricht. Endlich ein Schock mit Folgen? 180

*Wilfried Bos/Eva-Maria Lankes/Manfred Prenzel/Knut Schwippert/Gerd Walther/
Renate Valtin/Andreas Voss*

Welche Fragen können aus einer gemeinsamen Interpretation der Befunde aus PISA und IGLU fundiert beantwortet werden? 198

Kurt A. Heller

Das Gymnasium zwischen Tradition und modernen Bildungsansprüchen 213

Allgemeiner Teil

Martin Rothland

Magister magistri lupus? ‚Mobbing‘ am Arbeitsplatz Schule 235

Andreas Krause

Lehrerbelastungsforschung – Erweiterung durch ein handlungspsychologisches Belastungskonzept 254

Diskussion

Alfred Langewand

Über die Schwierigkeit, Erziehung als Aufforderung zur Selbsttätigkeit
zu begreifen 274

Dietrich Benner

Über die Unmöglichkeit, Erziehung allein vom Grundbegriff der „Aufforderung
zur Selbsttätigkeit“ her zu begreifen. Eine Erwiderung auf Alfred Langewand 290

Besprechungen

Kludia Schultheis

Winfried Böhm (Hrsg.): Pädagogik – wozu und für wen? 305

Micha Brumlik

Ernst Martin: Sozialpädagogische Berufsethik. Auf der Suche nach dem richtigen
Handeln 307

Juliane Jacobi

Angelika Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebens-
gemeinschaft
Caroline Hopf/Eva Matthes: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Ihr Engagement
für die Frauen- und Mädchenbildung. Kommentierte Texte 308

Theodor Schulze

Charlotte Heinritz: Auf ungebahnten Wegen. Frauenautobiographien um 1900 ... 311

Marc Depaepe

Dietrich Benner/Herwart Kemper: Theorie und Geschichte der Reformpädagogik.
Teil 1: Die pädagogische Bewegung von der Aufklärung bis zum Neuhumanis-
mus; *Teil 2:* Die Pädagogische Bewegung von der Jahrhundertwende bis zum
Ende der Weimarer Republik

Dietrich Benner/Herwart Kemper (Hrsg.): Quellentexte zur Theorie und
Geschichte der Reformpädagogik. *Teil 1:* Die pädagogische Bewegung von der
Aufklärung bis zum Neuhumanismus; *Teil 2:* Die Pädagogische Bewegung
von der Jahrhundertwende bis zum Ende der Weimarer Republik 314

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 321

Content

Essay

Hans-Werner Fuchs

Towards a world curriculum? – The concept of basic education (literacy) underlying PISA and the tasks allocated to schooling	161
--	-----

Topic: Large Scale Assessments – Chances and Consequences

Peter Martin Roeder

TIMSS and PISA – Prospects of a Fresh Start in Educational Policy and the Monitoring of the School System?	180
--	-----

*Wilfried Bos/Eva-Maria Lankes/Manfred Prenzel/Knut Schwippert/Gerd Walther/
Renate Valtin/Andreas Voss*

To which questions does a combined interpretation of the results yielded by both PISA and IGLU provide well grounded answers?	198
---	-----

Kurt A. Heller

The Gymnasium between tradition and modern educational requirements	213
---	-----

Articles

Martin Rothland

Magister magistri lupus? Mobbing in Schools	235
---	-----

Andreas Krause

Research on Teachers' Ability to Cope with Stress – A broadening of the approach by including a psychology of action-concept of stress	254
--	-----

Discussion

Alfred Langewand

On the Difficulty of Understanding Education as a Challenge to Become Self-Active	274
---	-----

Dietrich Benner

On the Impossibility of Understanding Education Solely in Reference
to the Concept of a 'Summons to Self-Activity'. A reply to Alfred Langewand 290

Book Reviews 305

New Books 321

wohl eher von unterschiedlichen strategischen Überlegungen ausgingen, ist sicher richtig. Warum jedoch die Frage nach der Koedukation neue Konjunkturen im Verlauf von Individualisierungsprozessen, auf die die Pädagogik reagiert, haben kann, wird leider nicht recht deutlich. Die aktuelle Diskussion über reflexive (nicht: „reflektierte“) Koedukation – als pädagogisches Konzept seit ca. 10 Jahren entwickelt – wird zwar erwähnt, aber nicht historisch verortet. Die Einführungen in die Abschnitte zur Mädchenbildung und zur Universitätsbildung zeichnen sich dagegen durch einen differenzierten Kenntnisstand der Forschung aus. Hier kommen die Herausgeberinnen zu eigenständiger Beurteilung der Positionen von Lange und Bäumer.

Hopf und Matthes haben sich ausschließlich auf die Texte zur Frauenbewegung und Mädchenbildung konzentriert. Dieses Editorenprogramm, als kluge Beschränkung deklariert, verrät eine beschränkte Sicht der Herausgeberinnen auf die beiden Pädagoginnen. Durch die Eingrenzung auf Frauen- und Mädchenbildung sind Hopf und Matthes den bekannten Schwächen der Pädagogik in ihrer historischen Selbstreflexivität aufgesessen. Im Fall von Lange und Bäumer erweist sich das als besonders problematisch, da eine gesonderte Abteilung für die Mädchenbildung aufzumachen historiographisch zwar sinnvoll ist, aber wenn diese dann außerhalb der pädagogischen Debatten der Zeit situiert wird, erscheinen die beiden „Klassikerinnen der Pädagogik“ eben doch wieder als abseitig. Das waren sie aber, wie Schaser umfassend herausgearbeitet hat, gerade nicht. Weder wird im Kommentar von den Herausgeberinnen darauf hingewiesen, dass der Erfolg der Reform von 1908 im Kontext der Debatte zur gymnasialen Bildung gesehen werden muss, noch zeigen sie, dass die Weimarer Republik ganz neue Wege für die Führerinnen der Frauenbewegung in der Bildungspolitik eröffnet hat, die weit über das Thema der „Mädchen- und Frauenbildung“ hinausgingen. Die Wirkungsmächtigkeit der beiden Pädagoginnen Lange und Bäumer, die sich auch an deren Beiträgen in Reins Enzyklopädie oder im Nohl/Pallatschen Handbuch oder an Bäumers Bedeutung für die Schulreform der Weimarer Republik

ablesen lässt, kommt weder durch Auswahl der Themen noch durch die Einleitungen in den Blick. Die Herausgeberinnen verbleiben auf der von der Frauen- und Geschlechterforschung überwundenen Position eines Kompensationsansatzes. Darüber hinaus führt historische Unkenntnis im Detail zu solchen Absonderlichkeiten wie der, dass der Nationalökonom Gustav Schmoller zum Doktorvater für Bäumers germanistische Dissertation über Goethe gekürt wird. Es drängt sich der Eindruck auf: Die „Rehabilitation“ von in der allgemeinen Bildungsgeschichte vernachlässigten Autorinnen und Positionen ist inzwischen erlaubt, eine Revision des androzentrischen pädagogischen Geschichtsbildes im Lichte der Geschlechtergeschichte verbieten sich die Herausgeberinnen leider.

Von den beiden hier vorgestellten Arbeiten ist das Werk der Fachhistorikerin von schärferem pädagogischen Verständnis geprägt als das der Pädagogikhistorikerinnen. Angelika Schaser ist es gelungen, Helene Lange und Gertrud Bäumer aus dem Schatten der Mädchen- und Frauenbildungsgeschichte heraustreten zu lassen und sie als gewichtige Pädagoginnen der Modernisierungsperiode im deutschen Bildungswesens darzustellen, die vom Kaiserreich bis 1933 reichte. Die Quellenedition verengt dieses Bild leider wieder und reduziert ihr Werk auf eine zwar gerechte aber eben kompensatorische Unternehmung zugunsten von Mädchen und Frauen.

Prof. Dr. Juliane Jacobi
Univ. Potsdam, Institut für Pädagogik,
Postf. 601553, 14415 Potsdam

Charlotte Heinritz: *Auf ungebahnten Wegen. Frauenautobiographien um 1900.* Königstein/Taunus: Helmer 2000. 520 S., € 29,90.

Autobiographien wurden im 18. und 19. Jahrhundert vorwiegend von Männern verfasst. Doch um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert werden auch in größerer Zahl Autobiographien von Frauen veröffentlicht. Charlotte Heinritz nimmt diesen Vorgang zum Anlass, den Bestand an deutschsprachigen Frauenautobiographien zwischen 1890 und

1914 zu sichten, bibliographisch zu erfassen (S. 476–503) und exemplarisch auszuwerten.

In der Einleitung erläutert sie den Anlass und Hintergrund ihrer Untersuchung (S. 11–16). Sie informiert über ihre Fragestellungen (S. 16–18), über den Umfang ihres Materials und über die Vorgehensweise und Methode der Auswertung (S. 18–25), und sie verdeutlicht ihr Verständnis von „Autobiographie“ (S. 25–27).

Die Fragen, denen sie nachgeht, weisen in drei Richtungen: in eine sozial- und biographiegeschichtliche, in eine literaturgeschichtliche und in eine diskursgeschichtliche. Bei der ersten geht es um den Zusammenhang geschichtlich und gesellschaftlich bestimmter Lebensbedingungen und individuell gegebener Gestaltungsmöglichkeiten für Frauen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der zweiten geht es um die Abhängigkeit und Wechselwirkung zwischen persönlicher Erzählweise und literarischer Formtradition. In der dritten geht es um die Rechtfertigung und Eröffnung eines eigenen, von Frauen bestimmten Diskurses im Rahmen öffentlicher Selbstdarstellung und Selbstvergewisserung.

In ihren Überlegungen zum Verständnis von „Autobiographie“ legt sich die Verfasserin auf eine enge, sich wechselseitig bedingende Verknüpfung von Autobiographie und Biographie, von erzählter und gelebter Lebensgeschichte, von Form und Gegenstand fest: „Erst durch Erzählungen werden Biographien überhaupt konstituiert.“ (S. 25) Das ist eine häufig wiederholte, aber auch riskante These. Sie beruht auf der Erkenntnis, dass Biographie als ein im Horizont des Möglichen gestaltetes und bewusst erlebtes Leben unterschieden ist von seinem faktischen Verlauf und dass wir, was unser Wissen über die Gestaltungsmöglichkeiten und Erlebnisinhalte angeht, weitgehend auf die erinnernde Vergewisserung und die rückblickende Vergegenwärtigung in einer autobiographischen Erzählung angewiesen sind. Doch das bedeutet nicht, dass Erinnerung und Erzählung übereinstimmen müssen und dass die Gestaltung der Erzählung mit der Gestaltung des gelebten Lebens identisch ist. Die Ineinsetzung von Form und Inhalt der einzelnen Autobiographie erzeugt eine Ambivalenz und Unsicherheit in der vorrangigen Ziel-

richtung der Untersuchung, im Zuschnitt des Gegenstandsbereichs und in der Auswahl des Materials.

So erweckt der Titel des Buches auf den ersten Blick die Erwartung, man würde hier etwas über das Leben oder die Entwicklung, die Kindheit und Jugend von Frauen um 1900 erfahren, wie beispielsweise in den Untersuchungen von M. Seyfarth-Stubenrauch (1985) und D. Klika (1990) oder in der autobiographischen Sammlung von R. Pörtner (1989). Doch der inhaltlich erfasste Zeitraum ist ein anderer als der formal bestimmte. Er reicht von dem Geburtsjahr 1803 (Elisabeth Jonas) bis zum Geburtsjahr 1878 (Emmy Freunlich). Der Schwerpunkt der Geburtsjahre liegt zwischen 1830 und 1850. Das bedeutet: Beeindruckende Zeitereignisse in der Kindheit und Jugendzeit sind die Revolutionsjahre 1848/49 und die Kriege der nationalen Einigung 1866 und 1870/71. Es ist die Zeit der Eisenbahn, der Petroleum- und Gasbeleuchtung und der „Gartenlaube“, der wachsenden Industrialisierung, der wirtschaftlichen und rechtlichen Emanzipation des Bürgertums, auch der bürgerlichen Frauen, der Erweiterung der Bildungsangebote und des Bildungshorizonts und der Ausgestaltung einer überregionalen Öffentlichkeit in Presse, Literatur und Veranstaltungen.

Die Untersuchung gliedert sich in sieben Kapitel. Im ersten gibt die Verfasserin einen Überblick über die Quellenlage und das von ihr gesichtete Material. Das sind ca. 350 autobiographische Veröffentlichungen von nahezu 250 Autorinnen. Sie präzisiert das Auswahlkriterium „Autobiographie“ im Sinne der Definition von Ph. Lejeune (1973/1983): Identität von Autorin, Erzählerin und Hauptfigur sowie rückblickender Bericht über ein individuelles Leben (S. 34). Im Rahmen dieser Definition unterscheidet sie innerhalb ihres Materials eine Vielzahl von Textformen. In diesem Kapitel dominiert die formale Seite und das literaturwissenschaftliche Interesse.

In den folgenden fünf Kapiteln (II–VI) treten dann mehr die inhaltliche Seite und das soziologische und lebensgeschichtliche Interesse in den Vordergrund der Untersuchung. Aus der großen Zahl von Autobiographien hat die Verfasserin zwanzig für ihr Erkenntnisinter-

resse repräsentative Beispiele ausgewählt und in fünf Gruppen jeweils einem zentralen Lebensthema zugeordnet: Familie, Beruf, Politik, Dichtung, Musik. Die Auswahl erlaubt es ihr, einzelne Autobiographien sowohl in charakteristischen Formulierungen und signifikanten Situationen wie auch in ihrer Gesamtgestalt nach dem Verfahren der Sequenzanalyse (U. Oevermann u.a. 1980) ausführlich und Schritt für Schritt vorzustellen. Und die Gruppierung um ein zentrales Lebensthema ermöglicht es, die Einzelanalyse nach dem Verfahren des kontrastierenden Vergleichs (Glaser und Strauss 1965, 1967) in eine Typologie zu überführen und so zu verallgemeinernden, über die individuelle Lebensgeschichte hinausweisenden Aussagen zu kommen.

Die Auswahl und damit die Typenbildung basieren auf der Annahme, dass ein Interesse an autobiographischer Selbstvergewisserung und an autobiographischen Veröffentlichungen da einsetzt, wo sich Individuen aus der als naturwüchsig und selbstverständlich angesehenen Einbindung in soziale Gruppen und Ordnungen in krisenhaften Entwicklungen lösen und eigene Wege gehen (S. 13). Dies trifft im 19. Jahrhundert zunehmend auf Frauen aus dem Bürgertum und dem niederen Adel zu. Sie versuchen, sich aus der Bindung an eine Eltern- oder Gattenfamilie – erfolgreich oder auch misslingend – zu befreien und der gleichsam von Natur gegebenen Bestimmung zur Ehefrau und Mutter zahlreicher Kinder bzw. zur lebenslang fürsorglichen Tochter und Tante andere Lebenspläne entgegensetzen: der Not folgend oder aus freiem Entschluss. Gegen Widerstände, Vorurteile und Selbstzweifel, aber auch unterstützt von aufgeschlossenen Eltern, Brüdern, Freunden, Gatten oder Gönnern, suchen sie sich Wege zu bahnen in Revieren, die bis dahin nur Männern offen standen – in selbstständigen Berufen, in journalistischen und politischen Aktivitäten und in der Kunst.

Damit wird die Frage, ob sich denn „weibliche Bestimmung“ und außereheliches, außerfamiliäres Engagement in einem Beruf oder in der Kunst miteinander vereinbaren ließen oder einander ausschlossen und welches von beidem dann dem anderen aufzuop-

fern sei, zu einem zentralen Inhalt autobiographischer Reflexion. Selbst Frauen, die sich wie Elisabeth Jonas und Adelheid Sturm für Familie und Ehe entscheiden, tun dies im Bewusstsein anderer Möglichkeiten und mit dem Anspruch einer über die Familie hinausreichenden Wirksamkeit an der Seite ihres Mannes. Eine Ausnahme bilden die dem Lebensthema Politik zugeordneten Autobiographien: Hier stehen im Mittelpunkt der autobiographischen Reflexion andere Fragen. Bei den aus dem Bürgertum stammenden Frauen wie Emmy Freundlich und Therese Schlesinger ist es die Frage, wie sie den in der Kindheit eingesogenen Idealen in ihrem späteren Leben eine tätige Realität zu verleihen vermöchten. Und bei den Frauen aus der Arbeiterschicht wie Anna Maier, Adelheid Popp und Anna Altman ist es die Frage, wie man die Einsicht und Kraft gewinnt, sich gegen die anfangs als gottgewolltes Schicksal hingegenommene Ausbeutung durch Fabrikbesitzer zu wehren und für eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen. In allen Einzeluntersuchungen ist die Aufmerksamkeit vor allem auf die „autobiographiestiftenden Momente“ (S. 120), die kritischen Schlüsselszenen (S. 24 und 438ff.) und die rechtfertigenden Argumente oder Stilisierungen (S. 150ff., 291ff.) gerichtet.

In ihrem zusammenfassenden Schlusskapitel geht die Autorin noch einmal auf zwei Punkte ausführlicher ein. Der erste betrifft den Charakter ihrer Typologie der zentralen Lebensthemen: Sie sucht nicht, wie die vergleichbaren Typologien von Spranger, Uhlig und Thomae (S. 434ff.), anthropologische Grundformen oder psychologische Kategorien zu erfassen. Sie lenkt den Blick vielmehr auf lebensgeschichtlich bedeutsame Entscheidungen in sozialen Konfliktsituationen. Sie verweist nicht auf Idealtypen oder Wesensbestimmungen, sondern auf konkrete, geschichtlich und gesellschaftlich bestimmte Lebensprobleme und Kraftfelder. Ihre Typologie ist nicht systematisch, sondern empirisch angelegt, und das heißt: sie ist prinzipiell offen. Andere zentrale Lebensthemen sind denkbar: Ehekonflikte und außereheliche Liebesbeziehungen, Wissenschaft und Forschung, Reisen und Entdeckungen oder persönliche Krankheiten und Behinderungen. Warum fehlen sie?

Der zweite Punkt betrifft den Zusammenhang von zentralen Lebensthemen und autobiographischen Schreibformen. Hier finde ich das Ergebnis wenig überzeugend: Anders als literarische Produktionen wie Gedichte, Dramen oder Romane orientieren sich Autobiographien kaum an literarischen Vorbildern und Traditionen. Zumindest müssten solche Rückgriffe nachweisbar sein. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Anna Meyer oder Adelheid Popp, als sie ihre Erfahrungen und Erinnerungen aufschrieben, Augustinus gelesen hatten (S. 279ff.) oder an die Apostelgeschichte dachten (S. 282ff.). Autobiographien wurzeln weniger in literarischen Traditionen als in der erinnernden Besinnung im Tagebuchschreiben oder in der mitteilenden Vergewärtigung im Erzählen unter Weggefährten. Sie erschaffen ihre Gattungsmerkmale gleichzeitig immer wieder aus dem Lebenszusammenhang neu. Dabei können sie auch andere Textsorten nach Bedarf aufnehmen und einschmelzen – Briefe, Angaben zur Person, Chroniken, Werkverzeichnisse oder Auszüge aus Dokumenten und eigenen Artikeln oder Schriften. Auszunehmen sind vielleicht Dichterinnen und an Heilige Schriften und Lieder gewöhnte Kirchgängerinnen.

Doch dieser Einwand betrifft lediglich ein Nebenresultat der Untersuchung. Insgesamt ist dies ein lesenswertes Buch – vielleicht auch, weil das bisweilen etwas langatmige Verfahren der sukzessiv fortschreitenden Textanalyse sehr viel Originalton einbringt und somit dem Leser nicht nur anschauliche Einblicke in zwanzig interessante einzelne Lebensgeschichten gewährt, sondern im Ganzen auch Einsichten in die Veränderung des Selbstbewusstseins von Frauen in der beginnenden Moderne. Es ist erstaunlich, wie wenig noch sich das Streben nach Selbstständigkeit und Ebenbürtigkeit in dieser Phase ausdrücklich und aggressiv gegen die Männer richtet.

Prof. Dr. Theodor Schulze
Wemkamp 17, 33739 Bielefeld

Dietrich Benner/Herwart Kemper: *Theorie und Geschichte der Reformpädagogik*. Teil 1: Die pädagogische Bewegung von der Aufklärung bis zum Humanismus; Teil 2: Die Pädagogische Bewegung von der Jahrhundertwende bis zum Ende der Weimarer Republik. Weinheim/Basel: Beltz – Deutscher Studien Verlag 2001 (2. Aufl. 2002) bzw. 2002. 320 S. bzw. 366 S., je € 24,90.

Dietrich Benner/Herwart Kemper (Hrsg.): *Quellentexte zur Theorie und Geschichte der Reformpädagogik*. Teil 1: Die pädagogische Bewegung von der Aufklärung bis zum Humanismus; Teil 2: Die Pädagogische Bewegung von der Jahrhundertwende bis zum Ende der Weimarer Republik. Weinheim/Basel: Beltz – Deutscher Studien Verlag 2000 bzw. 2001. 458 S. bzw. 502 S., je € 39,-.

Das vorliegende Sammelwerk, bestehend aus einer mehrbändigen Monographie und einer ebenfalls mehrbändigen Quellensammlung, von dem bereits die beiden ersten Teile erschienen sind und dem in Kürze noch ein dritter Teil hinzugefügt wird, belegt nicht nur, wie lebendig die Allgemeine Pädagogik als akademische Disziplin im deutschen Sprachraum ist, sondern auch die Dynamik, die sich unter dem Impuls von Dietrich Benner an der Humboldt-Universität zu Berlin entwickelt hat. Im Anschluss an sein Standardwerk *Hauptströmungen der Erziehungswissenschaft* hat Benner nun gemeinsam mit seinem Erfurter Kollegen Herwart Kemper eine didaktisch unterbaute Variante zur Reformpädagogik vorgelegt. Ohne Zweifel können die breit angelegten Abhandlungen (*Theorie und Geschichte der Reformpädagogik*, im folgenden mit *TuG* abgekürzt) als Grundlagenlektüre für Vorlesungen eingesetzt werden, während die dazugehörigen *Quellentexte* (Q) problemlos in Übungen, Seminaren, begleitenden Selbststudien u.ä. eingesetzt werden dürften. Sogar für die wissenschaftliche Forschung sind sie nicht unwichtig, weil neben Standardtexten viele bisher nicht veröffentlichte Quellen aufgenommen wurden, was ein nicht zu unterschätzendes Verdienst ist (dies gilt allerdings eher für den ersten als für den zweiten Teil).

Die Bände sind das Ergebnis einer jahrelangen, von der Deutschen Forschungsge-